

Begegnung in Verantwortung

Grundsätze

1. Einführung

In der Seelsorge Tätige erleben grosses Vertrauen, das Menschen ihnen entgegenbringen. Sie dürfen Menschen in deren Erfahrung von Freude und Leid ein kürzeres oder längeres Wegstück begleiten. Dies ist für Seelsorgerinnen und Seelsorger eine Herausforderung, der sie nur mit hoher Sensibilität für menschliche Beziehungen gewachsen sein können. Als von der Kirche Beauftragte nehmen sie ihre Verantwortung wahr, wenn sie ihre Stellung, ihr Wissen und ihre Erfahrung zu Gunsten der ihnen Anvertrauten einsetzen.

Menschen, die sich in einer schwierigen Situation an Seelsorgende wenden, erwarten zu Recht, dass die Seelsorgeperson die Verantwortung für die Gestaltung der Beziehung übernimmt¹ Seelsorgende müssen sich ihrer Rolle bewusst sein, die sie mit — struktureller — Überlegenheit und Macht ausstattet.²

2. Als Seelsorgerin und Seelsorger in jeder Begegnung verantwortlich

Wer als Seelsorgerin oder als Seelsorger einem Menschen begegnet,

- steht in Sorgfalt dem Leben, ganz besonders dem bedrohten und schwachen Leben gegenüber;
- orientiert sich dabei an der nicht verurteilenden Lebensweise Jesu, der seinen Mitmenschen in Echtheit und Liebe aus seinem Vertrauen zu Gott heraus begegnet ist;
- steht in der Not situationsgemäss bei und bemüht sich personengerecht zu helfen;

¹ Seelsorgende müssen sich bewusst sein, dass seelsorgerliche Beziehungen immer asymmetrische Beziehungen sind. Asymmetrisch ist eine Beziehung, die viele nichtwechselseitige Elemente enthält, z.B. die Beziehung Eltern - Kind; Vorgesetzte - Mitarbeitende; Therapeut - Patient; Seelsorgende Person - „ratsuchende“ Person. Die asymmetrische Beziehung hat ein Gefälle. Die Partnerschaftsbeziehung mit ihren vorwiegend wechselseitigen Elementen hingegen ist eine symmetrische Beziehung.

² Seelsorgende werden von denselben Menschen auch als Mitglied eines Vereins, als Nachbar, als Kollegin usw. in «partnerschaftlich» geprägten (*symmetrischen*) Beziehung erlebt. Zudem können sich in der Seelsorge berufliche und private Rolle überschneiden. Dies erfordert (immer wieder neu) eine Rollenklärung. Seelsorgende, die von sich behaupten, immer Seelsorgerin / Seelsorger zu sein, tragen zu einer gefährlichen Rollendiffusion bei.

- respektiert den Menschen in dessen Eigenart, in dessen Werten, in dessen Herkunft;
- bejaht ihn in der jeweiligen Lebenssituation;
- sorgt sich um das Heilwerden von Verletzungen und um Versöhnung;
- nimmt Rücksicht auf den Umstand, dass Ratsuchende aufgrund ihrer emotionalen Befindlichkeit in ihrem Urteilsvermögen und in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt sein können. und setzt sich dafür ein, dass sie wieder selbständig werden;
- klärt immer wieder neu die eigene Motivation;
- gibt sich Rechenschaft über die eigenen Möglichkeiten und Grenzen;
- weiss um die eigene Bedürftigkeit und trägt Sorge zu sich selbst;
- kann auch ändern gegenüber zu seinen eigenen Möglichkeiten und Grenzen stehen;
- kann mit «Nähe und Distanz» umgehen und gestaltet Beziehungen vertrauenswürdig;
- steht zu eigenen Schatten und kann mit diesen verantwortungsbewusst umgehen;
- nimmt Möglichkeiten des Reflektierens (Intervision, Supervision; spirituelle Begleitung, Gebet, Therapie usw.) regelmässig wahr.

In diesem Geist gelebt, kann Seelsorge für die anvertrauten Menschen und auch für die Seelsorgenden selbst zur heilsamen Erfahrung werden. Dies gelingt nur dann, wenn sich Seelsorgende stets als Lernende verstehen und sich auch auf dem Gebiet der Gestaltung beruflicher Beziehungen ganzheitlich weiterentwickeln.

Veröffentlichung: 23.10.2008

Verantwortlich: Abteilung Personal und Bildung